Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 84 (1990)

Heft: 6

Artikel: Widerstand in Neuchlen-Anschwilen : ein Erlebnisbericht ; Vom Sinn des Widerstandes

Autor: Trüb, Fridolin / Sisson, Jonathan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Widerstand in Neuchlen-Anschwilen

In Neuchlen-Anschwilen, unweit von St.Gallen, soll ein neuer Waffenplatz eine alte Kaserne ersetzen, die ihrerseits einem Autobahnanschluss weichen musste. Gegen dieses Zerstörungswerk an einer Landschaft, die Menschen, Tieren und Pflanzen als Lebensgrundlage dient, gibt es nur eins: phantasievollen, gewaltfreien Widerstand, wie ihn die Autoren der beiden nachstehenden Beiträge, Fridolin Trüb und Jonathan Sisson, selber praktizieren. Fridolin Trüb ist pensionierter Mittelschullehrer, Jonathan Sisson Theologe und Sekretär des Deutschschweizer Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes. Beide sind engagierte Pazifisten. Zusammen mit ihnen hoffen wir, dass die Bereitschaft zum Widerstand wächst und das Unmögliche möglich, und das heisst: aus Neuchlen-Anschwilen ein Symbol des Friedens macht. Red.

Ein Erlebnisbericht

Während dieser Aufzeichnung begleiten mich Gedanken von Dorothee Sölle aus ihrem Text «Mystik und Widerstand»[1]: «Ich glaube, dass der Widerstand, der unter uns wächst, die Angst vor denen, die uns zu Tode sichern wollen, tiefe religiöse Wurzeln hat. Das Bedürfnis nach einem gewaltfreien und gerechten Leben lässt sich nicht einfach ausrotten, auch nicht durch die raffinierteste Militärpropaganda.» Und: «Man braucht, wie ich glaube, eine Gewissheit, dass auf der Seite der Waffenlosen, die für das Leben einstehen, in der Tat Gott steht.»

Die Spannung steigt

In Neuchlen-Anschwilen bei Gossau im Kanton St.Gallen soll in einem hügeligen Gelände am Südhang des Tannenberges ein Waffenplatz gebaut werden. Nach Version des EMD geht es «lediglich» um den «Ersatz» für eine vor Jahren abgebrochene Kaserne und ein kleineres Übungsgelände.

Die schweizerischen Leserinnen und Leser haben inzwischen über die Medien erfahren, was sich hier tut. Dem Projekt ist Widerstand erwachsen, neuestens weit über die Region hinaus. Unter dem Titel «Rettet Neuchlen-Anschwilen» hat die Aktionsgruppe zur Rettung von Neuchlen-Anschwilen (ARNA) eine informative Broschüre publiziert.[2]

Stichwortartig nenne ich ein paar Hauptgründe der Opposition:

– Bundesrat Koller hat bei der Rothenthurm-Abstimmung erklärt, es würden keine neuen Waffenplätze mehr gebaut.

– Unser Boden ist so knapp geworden, dass es unverantwortlich wäre, eine schützenswerte Landschaft zu zerstören.

– Der Verzicht auf dieses 100-Millionen-Projekt wäre ein konkretes Zeichen für einen Rüstungs-Stopp.

Der erste Teil des Baukredits wurde im Herbst 1989 bewilligt. Ein Rückkommensantrag Rechsteiner wird vom Nationalrat in der Juni-Session behandelt. So ist es ein Affront, dass mit den Bauarbeiten am 5. April begonnen wurde. Seither leistet die Gewaltfreie Opposition Neuchlen-Anschwilen (GONA) Widerstand durch Behinderung der Arbeiten. Das Baugelände ist nun umzäunt. Betreten wird geahndet.

Vor Ostern steigt die Spannung. Die Bevölkerung wird zu Aktivitäten über die Ostertage eingeladen. Auf Ostermontag ist eine Andacht angesagt. Sie wird zum politischen Gottesdienst.

Mein Ostererlebnis

Es beginnt am Ostersamstag in Arbon am 3. Internationalen Bodensee-Ostermarsch. Zur Überraschung der etwa 1500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beginnt das Nachmittagsprogramm mit einer Ehrung Max Daetwylers.[3] Was kaum jemand weiss: Der «Friedensapostel» wurde 1886 in Arbon geboren und wuchs hier auf. Max Daetwyler, geschmäht, vergessen, wird jetzt zum erstenmal in Arbon gewürdigt. Nun geben Worte von damals dem Ostermarsch

einen starken geistigen Impuls, weil sie in ihrer prophetischen Kraft aktueller nicht sein könnten.

Wie im Gelände von Neuchlen-Anschwilen Ostern gefeiert wird, ist für mich wie für so viele andere zum einmalig tiefen Erlebnis geworden. Jonathan Sisson hat mit einem katholischen Pater und einem reformierten Pfarrer diesen Gottesdienst vorbereitet. Dass 300 Leute teilnehmen, hat niemand erwarten können. Ein Kreuzweg durch das Waffenplatz-Gelände führt uns zu Ostern.

1. Station

Im Zelt eine Musik-Meditation von Paul Giger, dem durch seine Komposition «Chartres» bekanntgewordenen Violinisten, und seiner Frau an der Sitar. In diese eindrückliche Meditation legen wir alles hinein: das Hoffen, das Bangen, das Glück der Gemeinschaft und die Tränen.

2. Station

In langem buntem Zug geht's zum Gehöft Anschwilen. Hier kann nicht ohne politischen Bezug gefeiert werden. Die beiden Bauernhäuser, die Scheunen und die Nebengebäude sollen niedergerissen werden, um Beton-Hausattrappen für den militärischen Ortskampf zu errichten.

Wohl um die Leute nicht zu schockieren, verdrängen die verantwortlichen Bauherren die Wahrheit. Auf der Informationstafel gleich neben diesen Bauernhäusern steht nichts vom Häuserabbruch, wohl aber etwas vom Ausbau der Bauernhöfe. Bewusste Irreführung.

3. Station

Weiter ziehen wir durchs Gelände bis zum Fusse des Hügels Böhl. Auf seiner Höhe wurde am Stephanstag 1989 das erste Mahnfeuer entzündet. Es brannte 24 Stunden als sichtbares Zeichen für den Durchhaltewillen im Widerstand gegen die Zerstörung dieser Landschaft. Ein Teil des schönen Hügels soll abgetragen werden – die Erde wird für den Bau eines Schutzwalles der grossen Schiessanlage gebraucht.

4. Station

Wir stehen am Eingang zum Grab. Es ist der Zugang zu dem vor wenigen Tagen durch Bagger aufgerissenen Bauareal. Ein Transparent gibt zu denken: «Die Armee zerstört im Frieden, was sie im Krieg zu schützen vorgibt.» Eine Tafel erklärt: Betreten verboten! Wir trauen unsern Augen kaum. Alle die dreihundert, die hergezogen sind, übertreten das Verbot – und betreten die aufgewühlte, die geschändete Erde. Sie machen sich schuldig vor dem Gesetz – weil sie an ein höheres Recht glauben. Die Polizei hat Ruhetag; es gibt keine Verzeigungen. Unser «Weg» wird von vielen in die Erdwälle gesteckten Holzkreuzen – Grabkreuzen – gesäumt.

5. Station

Wir gelangen auf eine «grüne Insel». Es ist das Feld, das am Tage des Baubeginns von vielen Menschen mit zurückgetragenen Rasenstücken wieder begrünt wurde. Hier feiern wir den Ostergottesdienst – um uns die aufgegrabene Erde, unter unsern Füssen das im Widerstand gegen die Zerstörung wiedererstandene Grün. Die Schöpfung wird konkret erlebt – und zeichenhaft bewahrt.

Im grossen Kreis steht die Gemeinde. Wir vernehmen die Osterbotschaft. Schöpfung und Auferstehung Jesu gehören zusammen. Dann werden Brote herumgereicht, gebrochen und geteilt. Wir feiern das Gemeinschaftmahl. Gewiss sind viele dabei, die sonst keinen Gottesdienst (mehr) besuchen; auch das ist ein Zeichen der Verheissung. Und es sind manche da, die ein Stück Last ablegen können. Sie haben in den vergangenen Tagen schwer an dem getragen, was hier geschehen ist. Sie haben geweint, als sie die Bagger sahen, wie sie sich ins Grün der Wiese frassen.

Neben dem Gottesdienstfeld errichten junge Leute ein aus schweren Hölzern geschaffenes Kreuz. Ein weit sichtbares Zeichen, das wohl nicht lange stehen bleiben wird.

Zwei Stunden sind vergangen seit dem Beginn der Meditation. Nun geht's zurück ins Zelt, zum österlichen Fest mit Sängern und Musikern. Eine Musikgruppe aus Holland hat sich spontan zur Mitwirkung eingefunden. Und dann ist das Tanzen Ausdruck froher, erlebter Gemeinschaft.

Doch die Spannung bleibt. Was wird morgen geschehen? Viele schöpfen heute Kraft für den Widerstand.

Die Polizei wird gewalttätig

Dienstagmorgen nach Ostern. Die Überraschung ist gross: Dreihundert Leute sind morgens um sieben Uhr da. Sie setzen sich auf den Zufahrtsstrassen vor die Lastwagen – bis zum Abend. Die Bauarbeiten ruhen für einen Tag.

Nun wird das erste Bauareal mit einem zwei Meter hohen Maschendraht umzäunt, und auf der Innenseite werden dreifache Stacheldrahtrollen ausgelegt. Doch die Behinderungen auf der Strasse dauern an. Seither sind jeden Tag Leute da und markieren konkret oder zeichenhaft den Widerstand. Einmal übersteigen einige den Zaun, weil sie empört sind, dass noch immer kein Baustopp verfügt worden ist. Da setzt die Polizei erstmals Stinkmittel und Gummigeschosse ein. Damit ist *sie* gewalttätig geworden.

Nun gehen die Auseinandersetzungen auf zwei weitern Ebenen voran. Juristen und Politiker diskutieren über das Widerstandsrecht in der Demokratie, über Gewalt und Gewaltfreiheit. Die Öffentlichkeit ist jetzt aufgerufen, sich mit Fragen von Recht und Macht im Staat zu beschäftigen – und sie nimmt engagiert Teil an dieser wichtigen Auseinandersetzung. Die ARNA verlegt jetzt ihre Aktivität verstärkt auf die politische Ebene. Sie beschliesst die Lancierung einer Volksinitiative, nach welcher keine neuen Waffenplätze mehr gebaut werden dürfen und nach dem 1. April 1990 erstellte Bauten wieder abgebrochen werden müssen. Die Unterschriftensammlung wird Ende Juni beginnen. Das Schweizervolk hat nun das Wort. Fridolin Trüb

1 In: NW 1983, S. 282ff.
2 Für Fr. 8.- zu beziehen bei: ARNA, Postfach 69, 9202 Gossau.
3 Vgl. Philippe Dätwyler, Zum hundertsten Geburtstag von Max Daetwyler, in: NW 1986, S. 355ff.

Vom Sinn des Widerstandes

Gewaltfreier Widerstand gegen den Missbrauch der Staatsmacht ist so alt wie die Institution des Staates selber. Ob es sich um die Gestalt der Antigone handelt, die sich den Befehlen des Königs von Theben widersetzte, um ihren Bruder zu begraben, oder um die Propheten Israels, die die Ausbeutung der Armen und Entrechteten im Lande öffentlich anklagten, immer wird hier die Übertretung staatlicher Gesetze durch die Verpflichtung gegenüber dem eigenen Gewissen gerechtfertigt. Moderne Exponenten der Gewaltfreiheit wie Mahatma Gandhi oder Martin Luther King haben gezeigt, dass gewaltfreier Widerstand im Rahmen einer breit angelegten Kampagne durchgeführt werden kann. Heute ist die Gewaltfreiheit eine erprobte Technik: sowohl im Bereich zwischenmenschlicher sozialer Konflikte, als auch im Kampf gegen Formen struktureller Gewalt, wie z.B. im Widerstand gegen einen Waffenplatz im südfranzösischen Larzac und nicht zuletzt gegen ein AKW in Kaiseraugst.

Was all diese Aktionen gemeinsam haben, ist die persönliche Betroffenheit von seiten der Beteiligten und ihre Bereitschaft, sich gegen ein von ihnen erkanntes Unrecht zu wehren, auch wenn dies unter Umständen erhebliche persönliche Nachteile mit sich bringt.

Gründe der Betroffenheit

Darin besteht die Betroffenheit im Falle des Widerstandes gegen den Bau eines Waffenplatzes in Neuchlen-Anschwilen:
– Dass hier eine Naturlandschaft und ein Naherholungsgebiet im Tauschgeschäft zwischen einer Autobahn und einem Kasernenareal geopfert wird. (Der Waffenplatz dient als Ersatz für die alte Kaserne auf der Kreuzbleiche, die einem Autobahnanschluss weichen musste.)
– Dass zwei Bauernfamilien ihre Höfe verlassen müssen und einmal mehr eine grosse Fläche fruchtbaren Kulturbodens verlorengeht.
– Dass die vielbeschworenen «optimalen Bedingungen» der militärischen Ausbildung offenbar höher eingestuft werden als die optimalen Lebensbedingungen der jetzigen und auch künftigen Generationen.

Die Gründe für die Betroffenheit sind vielfältig und jede(r) einzelne muss die ei-

gene Begründung sorgfältig prüfen, wenn sie oder er sich für den Widerstand entschliesst. Bezeichnend für diesen Entscheid ist, dass man dem eigenen Gewissen folgt und bereit ist, die Verantwortung für das eigene Handeln zu tragen. Denn der gewaltfreie Widerstand ist eigentlich ein Appell von seiten einer Minderheit an den Gerechtigkeitssinn der Mehrheit, der sie auf den Vertrauensbruch aufmerksam macht, der stattfindet, wenn die berechtigten Anliegen der Minderheit nicht respektiert oder gar nicht als solche wahrgenommen werden. Im Fall von Neuchlen-Anschwilen ist es offensichtlich, dass die Forderung nach der Erhaltung einer intakten Naturlandschaft im Vordergrund steht und dass die Bevölkerung die Möglichkeit haben sollte, ihren Einspruch gegen das Projekt einzubringen und Alternativen zu prüfen.

Es geht um einen Dialog

Worum geht es denn beim Widerstand gegen den Waffenplatz? In erster Linie geht es um einen Dialog mit den Befürwortern des Projektes, also mit dem EMD, aber auch mit lokalen Behörden und Interessengruppen (Baugewerbe usw.). Der Dialog beruht auf dem Vertrauen, dass ein jeder Mensch einsichtig sein kann und fähig, auf die Wahrheit eines gerechten Anliegens einzugehen. Grundlegend ist dabei die Achtung der Person des Gegners und seiner Werte sowie das Eingeständnis der eigenen Mitschuld am Konflikt, selbst wenn dies nur im bisherigen passiven Verhalten besteht. (Der Konflikt um Neuchlen-Anschwilen dauert eigentlich schon 10 Jahre. Dass vorwiegend jüngere Menschen sich nun engagieren, entlastet die «Älteren» nicht.)

Zum Inhalt hat der Dialog die Darstellung des Unrechts und auch die Einbringung von konstruktiven Vorschlägen (z.B. Kasernenbau im Breitfeld). Durch alle Stufen des Konfliktes hindurch – von legalen Protestaktionen bis zu illegalen Handlungen wie Besetzungen oder Blockaden – bleibt der Dialog ein wichtiger Bestandteil des gewaltfreien Widerstandes. Gerade beim zivilen Ungehorsam, der nur als letztes Mittel angewendet wird, geht es um eine öffentliche Auseinandersetzung über das beanstandete Unrecht.

Grundsätzliche Loyalität gegenüber dem Rechtsstaat

Sehr oft wird solchen Aktionen vorgeworfen, dass sie die Rechtsstaalichkeit verletzen und chaotische Zustände hervorrufen, die Aggression und Gewalt schüren. Diese Vorwürfe werden durch das Gewissensargument und die Verpflichtung zur Gewaltfreiheit relativiert. Im Fall von Neuchlen-Anschwilen greift der Widerstand einen schon vorhandenen, aber über längere Zeit latent verlaufenen Konflikt auf und stellt ihn in den Mittelpunkt öffentlicher Interessen. Dadurch wird das sehr reale Gewaltpotential im Konflikt, nämlich die fortschreitende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, die Hand in Hand mit der zunehmenden Militarisierung unserer Gesellschaft einhergeht, als solches erkennbar gemacht. Andererseits bekunden die Beteiligten ihre grundsätzliche Loyalität gegenüber dem Rechtsstaat durch ihre Bereitschaft, die Folgen ihres Handelns auf sich zu nehmen. Ihr Widerstand richtet sich gegen einen Missbrauch der Staatsmacht, nicht aber gegen den Rechtsstaat selber.

Zum Schluss stellt sich die Frage nach dem Erfolg des Widerstandes. Es ist klar, dass eine kleinere Minderheit den Bau des Waffenplatzes zwar physisch behindern, aber nicht verhindern kann. Nur ein politischer Konsens kann dies bewirken. Durch gezielte Aktionen, die das Unrecht des Vorhabens beim Namen nennen und zugleich Dialogbereitschaft zeigen, kann der Widerstand durchaus eine Welle von Solidarität auslösen, die zu einem solchen Konsens führt. Wie schwierig dies in der Tat sein wird, lässt sich aus der bisherigen Vorgeschichte des geplanten Waffenplatzes erahnen, die nicht nur eine unheilvolle Verquikkung militärischer und wirtschaftlicher Interessen aufzeigt, sondern auch von Gefühlen der Ohnmacht und Gleichgültigkeit von seiten der Bevölkerung geprägt wurde. Dennoch ist zu hoffen, dass der Mut, die Phantasie und die Lebensfreude der Gewaltfreien ansteckend wirken und dass der Widerstand selber als positive Kraft verstanden wird, die versucht, wenigstens in Neuchlen-Anschwilen der Schändung der Mutter Erde Einhalt zu gebieten.

Jonathan Sisson